

15. Juni 2013

Anrede,

lassen wir doch zum Anfang etwas Feierstimmung aufkommen mit dem „Pfälzer Lied“, gedichtet im 19. Jahrhundert. Es enthält den Jubelrefrain „O Pfälzer Land, wie schön bist du!“ „Es nickt“, beginnt die zweite Strophe, „es nickt von deinen sanften Hügeln / Die Rebe mir im Sonnenstrahl, / Es lockt das Grün mich deiner Wälder, / Der Fluren Pracht in jedem Tal / . . . Und Andacht und Begeisterung flüstern: O Pfälzer Land, wie schön bist du!“

Es ist **Natur**, von Menschen überformte, oder auch urwüchsige Natur, die Menschen ganz elementar anspricht und in weiter nicht herleitbare Begeisterung versetzt. Davon zeugen diese für viele Generationen populär gewordenen Verse des „Pfälzer Liedes“.

Und noch authentischer klingt Naturliebe bei **Paul Gerhard**, dem evangelischen Pastor, dessen tragisch verlaufenes Leben durch die Vernichtungsorgien des 30-jährigen Krieges gezeichnet war, wenn er ausruft „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben“. Es gibt bei diesem Kirchenliederdichter genau beobachtende sprachliche Miniaturen wie „Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide“ . . . „Die Lerche schwingt sich in die Luft“ . . . „Die hochbegabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder“ . . . „Die unverdrossene Bienenschar fliegt hin und her, sucht hier und dar ihr edle Honigspeise“ . . . „Der Weizen wächst mit Gewalt; darüber jauchzet jung und alt“ . . .

Oder hören wir eine französische Stimme aus dem späten 19. Jahrhundert: **Guillaume Apollinaire** mit den Versen „La nature est belle et touchante / Pan sifflote dans la Foret / Les grenouilles humides chantent“ („schön ist Natur und anrührend / Pan flötet im Walde / es musizieren im Feuchten die Frösche“) – ein Ausschnitt aus einem Liebesgedicht, in dem sich sinnigerweise Mars und Venus küssend in den Armen liegen..

Überall in den Jahrhunderte alten Texten der Dichtern schwingt Begeisterung durch über pure Natur („Es war als hätt´ der Himmel die Erde still geküsst“). Doch: Mit etwas Nachdenken steigt in uns Menschen des 21. Jahrhunderts innerlich die Frage auf: Wie ist das mit der **Lerche** von Paul Gerhard? **Wo** schwingt sie sich denn außer im Kirchenlied noch in die Luft? Wenn Energie-Mais oder Intensiv-Gemüsebau der Vorder- - und mehr und mehr auch der Südpfalz - weder ihr noch dem Rebhuhn noch der Wachtel noch dem Fasan noch dem Feldhasen Raum zu Schwung, Bewegung und Nachwuchs erlauben?

Wo bleibt die „hochbegabte **Nachtigall**“, wenn Ordnungsliebe das letzte Gebüsch am Bachrand beseitigt? Und den angesagten „stummen Frühling“ beschleunigt?

Und die „unverdrossene **Bienenschar**? Wird es für sie noch eine Trendwende geben, wenn jetzt die EU für vorerst zwei Jahre die Neonicotinoide aus dem Verkehr ziehen will? Oder wird Einsteins Prophezeiung eines Tages wahr, dass die Menschheit das Verschwinden der Honigbiene höchstens vier Jahre überleben wird?

Und der „**Weizen**“? Wie gewaltig wird er wohl wachsen, wenn Saatgutmonopole erst einmal Gen-Weizen den Bauern aufgedrungen haben? Und Glyphosat und round up mit Effizienz powern wollen?

Und was wird weltweit aus den **Amphibien** werden? Sind sie noch so selbstverständlich wie Appolinaires feuchte Frösche?

Solche Fragen kann und will der Naturschutz des 21. Jahrhunderts nicht mehr verdrängen. Alle tragen wir in uns – auch mitten in der wüstesten Betonwüste – das Sehnsuchtsbild von paradiesischer, unberührter Natur, verschmolzen oft mit der Sehnsucht nach Heimat.

Natur und damit Leben, „Leben, das leben will“, wie Albert Schweizer einmal formuliert hat, ist etwas einmalig Kostbares. Das ist erkennbar schon daran, dass keiner der inzwischen von Astronomen gefundenen fast hundert Planeten im Weltall auch nur eine Spur von Lebensmöglichkeit aufweist. Was hier auf der Erde – ganz besonders in den letzten 500 Jahrmillionen – als Evolution, zu der auch wir gehören, abgelaufen ist, ist **ein Wunder**. Auf wundersame Weise ausgelöst und auf die Reise geschickt von einem geheimnisvollen Punkt aus, irgendwo in dem Spielraum zwischen den ungeheuren Weiten des Kosmos und dem subatomaren Kräftefeld, wo Quarks, Neutrinos, Higgs-Teilchen und andere Elementarteilchen zusammenspielen und keinem Kausalgesetz mehr gehorchen, einem Ort, an dem sich ein Schöpferwille eingeschaltet haben mag – letztlich unerklärlich und geheimnisvoll.

Was hier als so einmalig erscheint, darf nicht verloren gehen durch fortschreitende Verödung, Ausrottung, Zerstörung. Alle wären wir dann verloren.

Dieser Drang zu erhalten und zu schützen ist das Grundmotiv allen Naturschutzes. Mit dem **BUND-Logo**, das in den 70-er Jahren gefunden wurde, sollte dieses zum Ausdruck gebracht werden: In schlichtester Form stellt es die Erdkugel dar, um die sich schützende Hände legen. Es ist nicht einfach nur Darstellung, es ist ein **Appell**, ein Appell zum **Handeln**.

Eines jedoch ist sicher: So einfach und blauäugig mit *retournons à la nature* geht es wohl nicht. Herzstück und Herzensangelegenheit aller Kämpfe ist sicher die Natur. Schlagen aber kann dieses Herz nur, wenn es in der **Wechselwirkung mit dem seit langem vom Menschen geschaffenen gesellschaftlich-politischen Umfeld gesehen wird**. Und gerade hier hat sich seit geraumer Zeit einiges

zugespitzt; ich sag´s mal vereinfacht: Bis vor wenigen Generationen war die Zivilisation weitgehend eine Insel in der Natur – heute ist die Natur eher eine **Insel in der Zivilisation**. Die Verbindung zum kontinentalen, Dauer verleihenden Festland wird immer schwächer.

Wem es also um die Erhaltung von unser aller natürlichen Grundlagen geht, der muss **gesellschaftlich und politisch** nicht nur denken, sondern auch handeln. Das ist das eigentliche Credo des BUND. Wenn demnach von Heuschrecken zu reden ist, müssen nicht unbedingt immer die gefräßigen Hüpfen in Afrika oder auf dem Landauer Ebenberg gemeint sein. Und bei Raubtieren sollte auch mal an eine besonders gefräßige Variante von Kapitalismus gedacht werden. Wir sagen nicht: „Politisch Lied, ein garstig Lied“. Und wie eng ein Kampf um Bäume und politische Kämpfe zusammengehören können, das zeigen aktuelle Vorgänge in türkischen Istanbul.

Wir sind politisch, aber nicht Außenbordmotor irgendeiner politischen Partei.

Dass dieses Konzept eines Umwelt- und Naturschutzverbandes entstehen konnte, **dafür** wurde der BUND gegründet. Mit 16 Landesverbänden und einem Bundesverband und insgesamt einer halben Million Mitglieder.

Wir sind der „Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland“. Der BUND entstand in den 70-er Jahren, „damit zusammenkommt, was zusammengehört“. D.h. **kein Naturschutz ohne Umweltschutz!** Wer für Natur sich einsetzen will, der muss sich auch kümmern beispielsweise um Verkehr, Wirtschaft, Landwirtschaft, Chemie und jede Art von Politik.

Diese geforderte und konsequent praktizierte Einheit von Natur- und Umweltschutz steht **ganz aktuell unter einer spürbaren Belastungsprobe**. Dies vor allem im Zeichen der **Energiewende**: So z. B. wenn heute mit wachsender Tendenz Energiemais die Fluren überschwemmt – nicht mehr zur

Ernährung der Menschen, sondern zur Fütterung von Biogasanlagen und höchstens noch als sichere Herberge für den Überbesatz an Wildschweinen, dann ist eine Schmerzgrenze erreicht. Diese Art von Energieerzeugung ist für die Natur mindestens genauso gefährlich wie Braunkohle und Autoabgase. Umweltbewahrung geht anders.

Besonders kühlen Kopf und Dialogbereitschaft verlangt das **Spannungsfeld Windenergie und Naturschutz**. Der BUND-Landesverband hat dazu sein Votum abgegeben. Ergänzend hierzu sei nur Folgendes bemerkt:

Diejenigen, die mit ehrenwerten Motiven gegen Windräder im Pfälzerwald demonstrieren, sollen sich ihre zahlreichen Kombattanten aus der Politik genau ansehen: Darunter sind nicht wenige, die unbekümmert und hartnäckig die grausame Durchschneidung dieses einmaligen und größten deutschen Waldgebietes mit einem 26 Meter breiten Betonband als vierspurige B 10 herbeisehnen. Wer **jetzt** plötzlich und unerwartet seine Liebe zum schönen Pfälzerwald entdeckt, der sollte ihn auch nicht unter Beton begraben wollen. Oder wenigstens das Maul halten.

Entsetzlich finden wir erste Anzeichen dafür, wie nun Kommunalpolitiker **Pflege- und Stillezonen im Pfälzerwald** verschoben haben wollen. Aktuell ist es der besonders wertvolle Wattenheimer Wald, bei dem die Landesregierung nach dem Willen von Lokalpolitikern ihre Versprechen über Bord werfen soll.

Was wir brauchen für unser naturschützerisches Tun, ist ein deutliches Bild von den Mechanismen, die heute Natur, Mensch und Gesellschaft beherrschen, damit begriffen werden kann, was eigentlich los ist:

Da bietet sich an das oft benutzte Bild vom **Sägen an dem Ast, auf dem wir eigentlich alle sitzen**. Die gängigen Wirtschaftstheorien, der sog. Mainstream und alle Lehrstühle

der Ökonomie sowie die vereinigten Schlaumeier, die auf der Suche nach neuen Geschäftsideen sind, wollen uns dazu drängen, das kräftige Sägen an unser aller Ast als den eigentlich Fortschritt zu betrachten. Denn: Es fallen ja **Sägemehl und Holzspäne** an; daraus lässt sich vielleicht ein Geschäft machen – mit Billigarbeitsplätzen und Leiharbeit. Wachstum entsteht. Ein paar nicht zum Schweigen zu bringende Spinner könnten zwar argwöhnen, unser aller Ast könnte, wenn in der Wettbewerbsgesellschaft genug um die Wette gesägt ist, schließlich mit uns allen in die Tiefe krachen. Für diese Spielverderber und deren Panikmache hält man die Theorie von den „**Selbsteilungskräften**“ einer deregulierten und voll privatisierten Wirtschaft bereit.

Also, wenn man mich fragt, fällt mir bei der Mär von den „Selbsteilungskräften“ immer nur der alte Mainzer „Fastnachtsskizzen“ ein „Heile, heile Gänse! 'S wird schunn widder gut“. Aber **auch** die Mainzer Narren schließen mit dem bedenkenswerten Satz „**Heile, heile, Mause speck! In hundert Jahr is alles weg**“: Sicher: eine hell- und weitsichtige Narrenerkenntnis angesichts Klimawandel und Zwei-Grad-Grenze! Kinder und Narren sagen halt oft die Wahrheit.

Man wird sagen, das Reden vom zukunftsblinden Sägen, das sind satirische Überspitztheiten – typisch BUND!. Aber hat denn BASF-Manager **Eggert Voscherau** etwas anderes gesagt, als er jüngst meinte, „Der Kapitalismus ist dabei, an seiner unersättlichen Gier zu ersticken“? „Treiber“ seien die vielen über den Globus verteilten Analysten der Finanzwelt, die Quartal für Quartal Druck machen, auf Rendite und Wachstum pochen.

Da wird sie schon plausibler, die Frage: „**Sind wir denn noch zu retten?**“ Da braucht es gar nicht so viel Phantasie, sich vorzustellen, dass eines Tages eine „Heuschrecke“ die Rechte an allen Nordatlantischen Tiefdruckgebieten erwirbt – mit Patenten auf Leben macht man das ja schon – und dann bei allen Windmühlenbesitzern abkassieren will und dieses mit den richtigen Juristen auch durchsetzt. Dann ist nichts mehr mit „Die

Sonne schickt uns keine Rechnung“. Und eine biegsame und geschmeidige Politik, die das möglich macht, wird sich sicher auch noch finden.

Hier ist der Punkt beschrieben, an dem letztlich alles zusammenhängt: Das Schmelzen des Polareises, die Wirtschaftssklaverei in Bangla Desh, die Überfischung der Weltmeere, die Brandrodungen im Regenwaldgürtel der Erde, die Verinselung der letzten Löwenvorkommen, die industrialisierte Landwirtschaft und Grundwasserabsenkungen allenthalben durch Versiegelung oder Raubau an letzten Ressourcen, die weltweite Nahrungsmittelspekulation, die Trinkwasserliberalisierung genau so wie die immer häufigeren Jahrhunderthochwasser.

An dieser Aufzählung und Zuspitzung merkt man denn schon, warum der BUND oft nicht so beliebt ist, warum Kommunal- und Stammtischpolitiker mit den Augen rollen, wenn sie von seinen vier Buchstaben hören.

Es ist halt so: „**Es ist unmöglich, die Fackel der Wahrheit durch ein Gedränge zu tragen, ohne jemand den Bart zu sengen**“. Dies bemerkte bereits 1780 der eher kauzige Physiker und Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg. Und es passt zum BUND. „Fackel der Wahrheit“ ist natürlich schon etwas hoch gegriffen. Wir sind schließlich nicht der Pabst; **Wahrheit** entsteht vielmehr aus Dialog. Es geht darum, das **Offensichtliche** erkennbar zu machen, die Nacktheit des Kaisers aufzuzeigen, der gar keine neuen Kleider anhatte; dass Design nicht gleich Sein ist. **Offensichtlich** ist z. B. – um aktuell zu bleiben -, dass es Nonsens ist, immer mehr Deicherhöhung als Hochwasserschutz zu verkaufen. Denn damit wird nur erreicht, dass Unterlieger nur noch mehr braune Brühe vor die Haustür bekommen. Immer offensichtlicher werden auch die derzeitigen Versuche, die Energiewende zu torpedieren.

Der BUND entstand und entwickelte sich in den Zeiten der Jugend- und Protestbewegung in den 70-ern und 80-ern. In den Zeiten des Widerstands gegen Brockdorf und Wyhl, gegen das nie ans Netz gegangene AKW Mülheim-Kärlich und auch gegen die Nachrüstung mit Pershing II. Seine Wurzeln liegen in den neuen sozialen Bewegungen wie Bürgerinitiativbewegung, Frauenbewegung, Friedensbewegung und Umweltbewegung.

Das war damals eine Zeit der Angstfreiheit. Eine euphorische Musikkultur bestimmte den Zeitgeist: mit dem Musical Hair, mit den Les Humphries Singers, Udo Lindenberg und Bob Marly. Das Fernsehen leistete Kinderaufklärung mit „Sesamstraße“, „Pusteblume“ oder „Neues aus Uhlenbusch“. Es herrschte Aufbruchsstimmung. Die FDP war eine grüne Partei. Der Umweltgedanke gewann an Fahrt. Seveso, Tschernobyl, Brent Spar und Tankerunfälle provozierten den kritischen Geist, weitergetragen etwa in aufrüttelnden Fernsehbeiträgen von einem Horst Stern. Dieser Horst Stern wurde zusammen mit Bernhard Grizmek und anderen zum Gründer des bundesweiten BUND.

All diese drei und vier Jahrzehnte BUND-Geschichte zusammenfassend, kann man in einer gewissermaßen paradoxen Formulierungsweise konstatieren: **Wir sind linke Konservative oder konservative Linke:**

„**Konservativ**“, weil wir nicht tatenlos zusehen wollen, wie Lebensgrundlagen, Erhaltenswertes unter einer sich ausbreitenden Renditediktatur vernichtet werden.

Eher **links** sehen wir uns, weil wir uns nicht das Maul verbieten lassen; wir glauben an Fortschritt und Veränderung, an eine unverblödete und unverblödbare kritische Öffentlichkeit. Daher unsere intensive Öffentlichkeitsarbeit. **Wir meinen, dass sich viel verändern muss, damit vieles bleiben kann.**

Dem BUND hängt man an, er sei **gegen** alles. Dieser Spieß lässt sich jedoch leicht umdrehen:

- Wer eigentlich wehrt sich gegen eine bäuerliche, umweltschonende und Strukturen bewahrende **Landwirtschaft**? Wer bekämpft denn bis aufs Messer die Reformvorschläge des EU-Kommission Ciolos?
- Wer verhindert denn den denkbar besten **Hochwasserschutz**, nämlich den durch Rückverlegung der Deiche – wo noch möglich - und damit die Wiederherstellung der Rheinauen von der Südpfalz bis Bingen? Darüber gab es früher einmal Einverständnis. Jetzt fällt der Politik mehr als die Badewannentechnik von Poldern nicht mehr ein. Die Deiche will man erhöhen. Neubaugebiete noch und nöcher müssen in die Retentionsgebiete von Flüssen und Bächen hineingedrückt werden. Die Kommunalpolitik **fordert** und die Behörde **genehmigt**.
- Wer bremst denn bei der Bekämpfung des **Flächenverbrauchs**, dem Tag für Tag in Deutschland immer noch 116 Fußballfelder zum Opfer fallen? In Landau hört man hierzu interessante Vorschläge für Stadtkern und Stadtdörfer. Aber: Werden wir deren Umsetzung erleben? Wann wird es eine ganzheitliche Dorfplanung geben – ohne die Allmacht eines Investors, der der die gewählten Ratsgremien mehr oder weniger entmündigt??
- Wer ist es denn, der neue **Güterzugstrecken** verhindern will, obwohl sie LKW-geplagte Anwohner von Straßenlärm entlasten könnten?
- Und wer stellt sich denn mit versteckten Fouls gegen die **Energiewende und eine effektive Klimapolitik** in Brüssel und in Berlin? Steckt da nicht ein blaugelber Hofintrigant am Hofe der Kanzlerin dahinter, über den man sich grün und gelb ärgern möchte?
- Und wer verhindert die **Rekommunalisierung** im Bereich wichtiger Daseinsvorsorge, so bei Energie- und Abfallwirtschaft? Klassisches Beispiel die MVA Pirmasens.

- Wer hat sich denn einstens über 47.000 Einsprüche von mündigen Bürgern für ein besseres **Müllkonzept** im Bereich Süd- und Südwestpfalz hinweggesetzt? Wer denn hat die planfestgestellte Schienenanbindung der Pirmasenser MVA verhindert? Wir hätten sie gerne gehabt. Aber auf uns hört ja keiner.
- Und wer war gegen die Erhaltung der **Bezirkregierungen** in Rheinland-Pfalz? Wer wollte da lieber durchregieren? Ausgerechnet in der Pfalz war das Konzept Bezirksregierung nach dem Wiener Kongress 1815 erfunden worden. In vielen Bundesländern macht man noch immer gute Erfahrungen damit.

Und was hat der BUND - trotz politischer Blockaden - nicht alles an Positivem erreicht? – durchaus zum Wohl der Bevölkerung – und ohne dabei die Ökodiktatur auszuüben, die man uns immer unterstellt:

- Die feingliedrige Wasgau-Landschaft wurde vor **einem A 8-Autobahnband** gerettet. Heute profitiert davon der Pfälzerwald-Tourismus. Außer uns war niemand in Sicht, der diesen Kampf zusammen mit uns zu seinem dennoch erfolgreichen Ende führen wollte.
- Uns ist zu verdanken, dass die **Müllgebühren** im Süden und Südwesten nicht noch schwindelndere Höhen erreichten.
- Der BUND-Rheinland-Pfalz war Speerspitze bei der Durchsetzung des forstlichen Konzepts **Naturngemäße Waldwirtschaft**. So wie auch die FSC-Zertifizierung von uns vorangetrieben wurde.
- Wir haben den **Bienwald** und das Nordelsass vor einer Autobahn bewahrt - mit LKW-Massen von Spanien bis in den Norden Deutschlands. Damit erst schufen wir die Voraussetzung für das Naturschutzgroßprojekt Bienwald.
- Wolfgang Staab, Gründer des BUND Rheinland-Pfalz, hat die spätere **KZ-Gedenkstätte in Osthofen** vor dem Verfall

bewahrt. Dieses KZ war einst Vorlage für den Roman „Das siebte Kreuz“ von Anna Seghers.

- Zusammen mit anderen haben wir nach jahrzehntelangen Kämpfen den „**Grünen Wall im Westen**“ erreicht – als Naturoase und als einmaliges geschichtliches Denkmal.
- Wir schaffen neues Leben durch unser **Wildkatzenprojekt** – hier in der grenznahen Südpfalz in enger Zusammenarbeit mit Bauern und Jägern.
- Zudem wurde der Südpfälzer BUND zum Mutterschiff zahlreicher **Bürgerinitiativen**. So entstand u. a. die „Knielinger Resolution“, in der sich über 20 Gruppierungen aus der Pfalz, Baden und dem Elsass auf ein integriertes Verkehrskonzept festgelegt haben. So gründeten wir auch den Fahrgastverband **Südpfalz Mobil**. All diesen Gruppen gilt ein ganz herzliches Dankeschön. Ohne deren Einsatz wäre unser Tun Stückwerk geblieben.

Diese Betätigungsvielfalt, zu der auch der Denkmalschutz gehört, schlug sich nieder in den Studien „**Zukunftsfähiges Rheinland-Pfalz**“ und „**Zukunftsfähige Südpfalz**“, die heute noch als „Bibel“ für nachhaltiges Handeln genutzt werden können. Oliver Decken hat sie in den Neunzigern erstellt.

Gerade die Pfalz – ein Raum mit hinreißender Natur, aber auch starker industrieller Prägung – stellt einem so verstandenen Umweltengagement eine kaum zu bewältigende Aufgabenfülle. Ich kann die Themen nur unvollkommen streifen:

So soll in Ludwigshafen das unter Denkmalschutz stehende **BASF-Hochhaus** abgerissen werden. Wir fragen: darf man ein solches baugeschichtliches und zum Zeitgeistsymbol der 50-er Jahre gewordenes Denkmal einfach dem Erdboden gleichmachen? Ganz abgesehen von der mit einem Abriss verbundenen Verschwendung der einst hineingesteckten Material- und Energieressourcen?

Eine Posse anderer Art ist die Kostenexplosion um die **Ludwigshafener Hochstraße**, die von ganz anderen Sünden

der Vergangenheit herrührt, einem Gigantismus in Tief- und Hochbau, der nicht von Zukunftsfähigkeit bestimmt ist und in Zukunft unbedingt vermieden werden muss.

Am **Speyerer Flugplatz** ist der deutsche Nonsens von Dutzenden Regionalflugplätzen abzulesen. Die Speyerer Landebahn wurde mit Steuerzahlergeld ja nur in den Auwald hinein verlängert, damit BASF-Manager mit ihren Partnern von Monsanto und Co. besser verkehren können. Dass die Deutsche Bank in einer Studie aufgezeigt hat, dass sämtliche Regionalflughäfen in Deutschland - darunter auch der von RyanAir erpresste Hahn - rote Zahlen schreiben, öffentliche Finanzen aufzehren, scheint niemand zu bekümmern.

Die einstige Besatzungsmacht erlaubt sich, ein neues **Militärhospital in Weilerbach** zu bauen. Ihr Wunsch an die biederen Deutschen ist die Abholzung von 47 Hektar Wald, natürlich ohne die hierzulande vorgeschriebene Öffentlichkeitsbeteiligung. Diese Beteiligung musste erst durch BUND und NABU der deutschen Bundesregierung abgetrotzt werden. Ob Land und Bund die verkehrliche Anbindung des amerikanischen Riesenprojekts zu bezahlen haben, liegt wohl noch im Nebel. Es soll sich um sechs Straßen handeln.

Zum Thema vierspuriger Schnitt durch den Pfälzerwald durch **Ausbau der B 10** ist viel gesagt und geschrieben worden. Es berührt angenehm, wie die neue Ministerpräsidentin sich des Themas nun angenommen hat. Grotesk dagegen wirkt der Ruf nach Entschädigung der Stadt Pirmasens wegen ausgebliebener „Pfälzerwald-Autobahn“. Hat denn wirklich niemand registriert, dass schon die erste Mediation ergeben hat, dass wirtschaftlich nichts für Pirmasens herauspringen wird? Statt mit solchen gedanklichen Bocksprüngen zu raisonieren, sollten sich die Verkehrsplaner umgehend an die zahlreichen und bezahlbaren Optimierungsarbeiten machen, die die letzte Mediation erbracht hat, und einen Regionalexpress zwischen Saarbrücken und Karlsruhe einrichten. Das ist genug Spatz in der Hand – was braucht´s die

Taube von Autobahnphantasten auf dem Dach!? Vernunft und Schuldenbremse legen´s nah.

Ein besonders kitzliges Kapitel in der Pfalz sind die überall herumliegenden **Zeitbomben an Altlasten** durch gesetzwidrig vor sich hin dümpelnde **Altdeponien**. Mit ihren Gefahren für Grund- und Trinkwasser. Ohne Druck und Öffentlichkeit der Umweltverbände wird sich hier nicht viel tun. Als die öffentlichen Kassen noch voll waren, hat man sein Geld für anderes ausgegeben, und Verursacher haben abgewiegelt und sich vor ihrer Verantwortung gedrückt. Jetzt stehen die Probleme drohend vor der Haustür.

Man nehme das ehemalige **Pfaff-Gelände** in Kaiserslautern, die BASF-Hinterlassenschaften **östlich Bad Dürkheim**, das frühere Metro-Gelände in Ludwigshafen-Gartenstadt, die Deponie **Flotzgrün**, die Trinkwassersorgen der Speyrer und ihrer Nachbargemeinden, das Langzeitproblem **Kapiteltal** der Zentralen Abfallwirtschaft Kaiserslautern (ZAK), wo sich der Müll im Tal 60 Meter hoch türmt und wo noch draufgesattelt werden soll, man nehme die **sechs Altdeponien im Landkreis SÜW** mit ihrem Sickerwasser – Aufgaben über Aufgaben! Und neuester Schildbürgerstreich: Pirmasens hat sich einen Unternehmer aus Edenkoben angelacht, der soll Klärschlamm trocknen, damit er verbrannt werden kann.

Süd- und Vorderpfälzer wurden in den letzten Monaten buchstäblich „erschüttert“ durch sog. „**seismische Untersuchungen**“. Mächtige Unternehmen sind hierzulande auf der Suche nach den letzten fossilen, klimaverändernden Energieträgern in unserem Untergrund – als gäbe es nicht die Überlebensnotwendigkeit der CO₂-Vermeidung. Aber: sie haben – gegen die Bürger – das ebenso mächtige **Bergrecht** auf ihrer Seite. Jetzt in diesen Tagen ist das Thema endlich vor dem Bundesverfassungsgericht angekommen mit der Fragestellung, ob Bürgereigentum weiterhin und letztlich schutzlos mächtigen Interessen ausgeliefert bleiben darf, Interessen ausgeliefert, die sich bisher vor allen Gerichtsinstanzen als Gemeinwohlinteressen darstellen durften.

Themenkomplexe, Arbeit also in Hülle und Fülle. Wir hier in der Südpfalz hatten bisher immer „**Langstreckenläufer**“, die sich meist über Jahrzehnte in komplizierte Materien eingearbeitet haben. Darunter ein leider viel zu früh verstorbener Klaus-Dieter **Schulz**, der sich mit der Abfallpolitik des ZAS in mühevoller Kleinarbeit herumzuschlagen hatte. Da gibt es einen **Armin Osteheld**, der immer noch und von Anfang an jeden umweltpolitischen Stier bei den Hörnern packt und gepackt hat. Oder einen **Willi Junker**, der sich in Meter von Planunterlagen zum Straßenbau in der Südpfalz eingearbeitet hat. Oder einen **Hans-Dieter Forve**, der viele Jahre lang eine große Ökomesse in Herxheim auf die Beine gestellt hat. Oder ein **Heinz Schlapkohl** muss genannt werden, der, seit es den BUND gibt, u. a. in der Pfalz nach unendlich vielen Seiten agiert. Ein herzliches Wort des Dankes ist hier angemessen. Solche Langstreckenläufer werden – nicht nur beim BUND – immer seltener. Was wir brauchen aber, sind **nicht nur Mitglieder, wir brauchen auch Mitarbeiter**. Hier liegt unser Appell an die Nachwachsenden. Der BUND ist mitunter sehr beliebt als selbstloser Dienstleister – Wo aber bleiben die Helfer?

Als wichtige **Arbeitsschwerpunkte** liegen vor uns:

1. Eine **Hochwasserpoltik**, die den Unterliegern Entlastung bringen und eine Wiederbelebung der Rhein-Auen ermöglichen muss.
2. Der noch lange auszufeuchtende Kampf um die Beendigung des „**Flächenfraßes**“, wie schon von der Einheitlichen Regionalplanung Rhein-Neckar vorgegeben. In der Siedlungspolitik ist durchzusetzen eine Gesamtplanung, die nicht einfach einem Investor einzelne lukrative Filetstücke nachwirft, sondern bei Erhaltung von gewachsenen Ortskernen und Schonung von Umland die Überführung historischer Strukturen in moderne Formen des Wohnens und Produzierens zu leisten vermag. Es geht nicht an, wie man allenthalben an Natura 2000-Flächen knabbern will; so Michelin in Landau oder Geox in Freimersheim. Und so, wie sich jetzt z. B. eine Stadt wie

Trier von dem ECE-Giganten einwickeln und seine gewachsene Stadtkernstruktur kaputtmachen lassen will, ist ein erbärmliches Desaster.

3. Verbreitung der Erkenntnis, dass jeder im **Denkmalschutz** ausgegebener Euro das 4- bis 12-fache an Wertschöpfung ermöglicht. Das wissen die Spezialisten, Kommunalpolitiker wissen das eher nicht.
4. Eine **Verkehrspolitik**, die die Verknüpfung von A mit B nicht nur als Aufgabe des Straßenbaus begreift. Regionalisierungsmittel und die Mittel des Gemeindeverkehrsfinanzierungsgesetzes müssen erhalten und sogar aufgestockt werden.

Und nun zum Schluss: Natürlich sind wir noch zu retten. Aber das wird nicht ganz einfach sein.

Man ist heute konfrontiert mit so gefährlichen Sätzen wie „Wer Visionen hat, der soll zum Arzt gehen“. Wir meinen: Wer keine Visionen hat, der sollte zum Arzt gehen. Der ist gefährlich.

„**Gut leben statt viel haben**“ das war eine solche Vision in der einst zusammen mit Misereor erstellten BUND-Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“. Sie deckt sich wohl ziemlich mit der Devise des letzten evangelischen Kirchentages, die da lautete: „**So viel du brauchst**“.

In diese Hoffnungsgedanken hinein gehört, dass der Deutsche Bundestag eine Enquete-Kommission „**Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität**“ zustande gebracht hat.

Es macht nichts, dass dabei zunächst kein durchgängiger Konsens herauskam. Etwas anderes zu erwarten, wäre wohl naiv gewesen – angesichts der Allgegenwart der neoliberalen Ideologie, die dennoch genauso im Abfalleimer der Geschichte landen wird wie die der Staatssozialisten. Aber ein Anfang ist gemacht.

Mit Recht stellt Michael Müller, Bundesvorsitzender der Naturfreunde, fest: „Die Zeiten des hohen Wachstums sind zumindest in den Industriestaaten vorbei. Soziale Ungleichheit nimmt auch hier zu, ökologische Belastungsgrenzen werden erreicht“.

Dies bedenkend wächst so in einem die eigenartige Vorstellung: Man müsste sie alle unter Einigungszwang zusammensperren in eine Art Conclave – Manager, Politiker, Juristen, Soziologen, Psychologen, Ökonomen, Ökologen, Theologen, Verbraucherschützer, Philosophen, Naturwissenschaftler. Man müsste sie schmoren lassen, bis weißer Rauch aufsteigt.

Denn: Es muss eine Lösung geben, es muss, muss, muss. Auch wenn man mit diesem Zitat als der bekannte Gutmensch von Sezuan dasteht.

Man betrachte doch einmal die paradoxe Symbolik des Truppenübungsplatzes **Baumholder**! Dort hat die Zerstörungskraft von Panzerketten und anderen Kriegsmaschinen einen unerhörten Naturreichtum hervorgebracht. Ein Wunder!

Wie sagte doch Goethes Mephisto, der alte Dialektiker: **Ich bin ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“**.

Vertrauen wir doch auf diese Kraft! Und machen wir weiter! Es wird schon gut.